

28. August 2019, 17:29 Uhr CSU

Grüner wird's nicht

Markus Söder bekommt gerade nicht genug vom Bäume pflanzen und Bienen retten. Kommt gut an beim Wähler, bei der CSU nicht ganz so gut. Die Frage ist: Meint er das ernst?

Von Roman Deininger und Wolfgang Wittl

Man tritt den Mitgliedern des Arbeitskreises Umwelt der Christlich-Sozialen Union gewiss nicht zu nahe, wenn man feststellt, dass in ihrem ehrenwerten Gremium bislang wenig geschah, was den Lauf der Geschichte, und sei es der bayerischen, wesentlich verändert hätte. Im Januar dieses Jahres aber erlebte der "AK Umwelt" eine Sitzung, in der man rückblickend so etwas wie eine parteihistorische Zäsur erkennen könnte, einen Aufbruchsmoment. Januar 2019, das war eine Zeit, in der man die Vorstellung noch für völlig absurd gehalten hätte, dass Markus Söder sich mit Bienen und anderen Insekten eng befreunden und Bäume umarmen würde, als wären sie Familie.

Söder, der Parteivorsitzende und bayerische Ministerpräsident, war zugegen bei jener Sitzung in der CSU-Zentrale. Dem Vernehmen nach wirkte er gut unterhalten - von den Dingen, die er auf seinem Handy erledigte, während die Umweltpolitiker seiner Partei über Klimaschutz sprachen und über das nahende Volksbegehren "Rettet die Bienen". Die CSU hatte damals noch keinen Schimmer, wie sie mit dieser Bienenkiste umgehen sollte. Dann ergriff der Ehrenvorsitzende des AK Umwelt das Wort. "Markus", hob Josef Göppel in seinem weichen Fränkisch an. "Über eines musst du dir im Klaren sein." Söder, so bezeugen es Teilnehmer, legte das Handy beiseite.

Göppel, 69, Förster und bis vor zwei Jahren Bundestagsabgeordneter, war schon ein grüner Schwarzer, als diese Gattung noch als Fabelwesen galt. 1970 hat er am selben Tag zwei Mitgliedsanträge unterschrieben: einen bei der CSU und einen beim Bund Naturschutz. 1980 brachte er zur Landesversammlung der Jungen Union eine kranke, nadelnde, fast gelbe Fichte aus dem Göppel'schen Familienforst mit, er wollte vor dem Waldsterben warnen. Einen "Querdenker" nannten ihn manche in der CSU, einen "Spinner" die meisten.

Für Gauweiler ist Umweltschutz seit jeher Kernbestand der CSU: das schöne Bayern sauber halten

Göppel wandte sich also direkt an Söder, er sprach ihn an, wie man in Söders Position selten bis nie angesprochen wird: "Wenn du eine glaubwürdige Figur werden willst, musst du Dinge, die im Zug der Zeit liegen, auch gegen den Widerstand der Partei durchsetzen." So wie Franz Josef Strauß 1968 das Ende der Bekenntnisschule. Bis dahin waren Schüler in Bayern nach Konfessionen getrennt worden, was viele CSU-Leute für eine vernünftige Regel hielten. Strauß dagegen ahnte, dass sich die gesellschaftliche Moderne mit oder ohne Hilfe seiner Partei den Weg bahnen würde.

Josef Göppel, der einsame Öko, hat in einem halben Jahrhundert unzählige Kämpfe verloren in der CSU. Wenn er jetzt, ein gutes halbes Jahr nach seiner Wortmeldung im AK Umwelt, seine Partei anschaut und ihren Vorsitzenden Söder: Hat er am Ende nicht doch gewonnen?

Markus Söder ist ein Mann mit ausgeprägtem politischen Überlebensinstinkt, und was es heißt, wenn er sich in ein Thema verbeißt, kann die Republik nun besichtigen. Das Volksbegehren zum Wohl der Biene nahm er nicht einfach an, er machte ein "Volksbegehren plus" daraus. Fast täglich traktiert er das Land mit Vorschlägen zum Klimaschutz, den er selbstverständlich im Grundgesetz festschreiben will. Kohleausstieg? Acht Jahre früher! Windkraft, Sonnenkraft, mehr, mehr, mehr. Millionen neue Bäume für Bayerns Wälder, der Freistaat soll das erste klimaneutrale Land werden. Als Söder seine Minister zum "Klimakabinett" einberief, scheuchte er sie in den Hofgarten hinter der Staatskanzlei. Der Umzug ins Freie schonte zwar nicht die Ressourcen, lieferte aber herrliche Symbolbilder unter dichtem Laub.

Anfang September will er den Zugspitzgletscher besuchen, kurz darauf trommelt er den CSU-Vorstand zur Klausur zusammen, in der das nächste Klimakonzept erblühen soll. Nicht alle in der Union teilen Söders Leidenschaft, im Besonderen nicht die CDU-Wahlkämpfer im Osten, die sich der wenig klimasensiblen AfD erwehren müssen. Söder ficht das nicht an. Als sich CDU-Politiker bei einer Präsidiumssitzung mit der CSU in Dresden skeptisch äußerten, hielt Söder, berichten Teilnehmer, dagegen: Halb schwanger, das gehe nicht. "Wenn wir den Klimaschutz nicht mit Entschlossenheit, Energie und Klugheit anpacken, dann haben wir versagt."

Wer ist dieser Mann? Wer schreibt ihm diese Texte? Oder mal andersrum: Was ist wirklich grün an Markus Söder?

Man fragt nach bei einem, der die CSU kennt wie kaum ein anderer, der sich aber wie überhaupt gar kein anderer von der Parteidoktrin ungebunden fühlt. Peter Gauweilers Kanzlei in der Münchner Innenstadt steht einem Ministerbüro an Herrschaftlichkeit in nichts nach; ein normaler Minister hat nur nicht so viele Bücher im Regal wie Gauweiler offen auf dem Schreibtisch. Der Gastgeber, 70, setzt sich in einen sehr großen Sessel und fordert erst mal Contenance. Die grüne CSU, das sei doch nicht neu: "Der händische Umweltschutz hat eine lange Tradition in der CSU: Boden, Luft, Wasser. Das war nie Taktik, das gehört zum Kernbestand." Umweltschutz, das ist nach Gauweilers Definition eigentlich Teil des Innenressorts: das schöne Bayern sauber halten, Law and Order.

Keineswegs zufällig, sagt Peter Gauweiler, habe Bayern 1970 das erste Umweltministerium in Deutschland gehabt, den ersten Nationalpark, das erste Naturschutzgesetz. Aber, Herr Gauweiler: Wenn es hart auf hart kam, hat sich die CSU da nicht sehr verlässlich gegen die Natur entschieden und für die Wirtschaft? Der Anspruch, sagt Gauweiler, sei es immer gewesen, Ökonomie und Ökologie zusammenzubringen. Umweltschutz als Ingenieursaufgabe, die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf zum Beispiel: "Für die Gegner war das der größtmögliche Angriff auf die Schöpfung. Für uns ein Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung." Saubere Atomkraft, sauberes Bayern. Aber gut: "Diese Überzeugung ist zerfallen. Aus Vernunft ist Unsinn geworden."

Gauweiler war von 1990 bis 1994 bayerischer Umweltminister, genau wie später Markus Söder. Er beansprucht für sich, aufgegangen zu sein in diesem Amt, "jede Woche ein neues Naturschutzgebiet", strenge Verbote bei Verpackungen. Gauweiler ist Anwalt, sein Mandant in diesen Jahren war eben die Natur. Und der grüne Söder heute? Auch nicht so neu, findet Gauweiler. Der Mann tue das Nötige: "Söder ist Pragmatiker und Tatmensch. Es heißt ja oft, die Politiker würden nur reden. Söder macht etwas, und er hat die Kraft dazu."

Was ist grün an Söder? Wenn man in seine Karriere blickt: wahrscheinlich mehr, als die meisten erwarten würden.

Dass Söder tief im Herzen der Ökoengel ist, als der er jetzt herumschwirrt? Wer's glaubt

Söder 1994, frisch im Landtag: Er freue sich, dass die Grünen auch da seien, er sehe "einige Gemeinsamkeiten". CSU-Kollegen fragen sich, welche Gemeinsamkeiten das bitte sein sollen. Ein Jahr später fordert Söder, nun Landeschef der Jungen Union, die CSU müsse grüner werden, Umwelt sei das "absolute Zukunftsthema". CSU-Generalsekretär Bernd Protzner rüffelt "kurz-

fristige Effekthascherei". Söder sucht bei seinem Aufstieg immer wieder den Konflikt mit Parteioberen, er weiß: Im Konflikt gewinnt man Profil. In der CSU ist man irritiert: Dieses Umweltding, ist das bei ihm mehr als Mittel zum Zweck?

2003 wird Söder Generalsekretär, als solcher sagt er viel unmögliches Zeug, er sagt aber auch: Die CSU sei die eigentliche Umweltschutz-Partei, weil sie die "Schöpfung bewahren" wolle. Bio und Öko gehörten schon lange nicht mehr grünen Latzhosenträgern, "das bewegt die Mitte der Gesellschaft". Konkret spricht er sich gegen den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen aus, ein Abweichen von der CSU-Linie. Als er 2008 Europaminister wird, fordert Söder in Brüssel, dass die Regionen in der EU über den Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen selbst entscheiden können. Das, was er da mit anstößt, setzt sich einige Jahre später wirklich durch.

Schon richtig, sagt Theresa Schopper, Söder habe "immer wieder grüne Farbtupfer" gesetzt. Schopper war bayerische Grünen-Chefin und Landtagsabgeordnete, sie hat sich mit dem jungen Söder oft gefetzt. Heute dient sie Söders neuem besten Freund, dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann, als Staatsministerin. War Söder nun grün damals, oder nur grün angemalt? Schopper sagt: "Man hatte oft den Eindruck, es geht ihm vor allem darum, sich von anderen in der CSU abzusetzen."

2009 steigt Söder zum Umweltminister auf. Dass er tief im Herzen tatsächlich der Ökoengel ist, als der er nun herumschwirrt, nimmt man ihm selbst in der CSU nicht ab. Es setzt sich eine andere Lesart durch: Das Ressort sei ideal für ihn, um sein Rowdy-Image zu konterkarieren. Als Umweltpolitiker haben sich in der CSU schon einige profiliert, von Max Streibl über Alois Glück bis Peter Gauweiler. Neuminister Söder fährt auf die Zugspitze und hält eine Ruckrede zum Schutz der Berge: "Die Alpen sind der Regenwald Europas."

Naturschützer wie Ludwig Sothmann erzählen heute, wie baff sie damals waren, als der neue Minister sie stundenlang am Telefon löchert. Viele lernen Söder als "wissbegierig" und "verbindlich" kennen. Die Beamten des Ministeriums hadern mit seiner Fixierung auf die "Pressetauglichkeit" jeder Maßnahme. Wenn Söder zum Weltklimagipfel nach Cancún fliege, dann bewege ihn erst mal nicht das Weltklima, sondern die Frage, wo er einen Sombrero für ein Mexiko-Foto herkriege. Erfreut sind die Beamten, als er sie mit der Planung einer Inforeise zur Energiewende nach Schweden beauftragt - bis er sie mit einem Zusatzwunsch erstaunt: Er würde gern die schwedische Kronprinzessin Victoria treffen. Als das nicht klappt, heißt es, sagt Söder die ganze Reise ab.

Überfördert Söder damit die CSU?

Legendär auch Söders Exkursion an den Gardasee, wo er mit Ministerhand arme bayerische Zugvögel aus den Netzen italienischer Wilderer zu retten gedenkt. Als Söder einen Käfig in die Höhe stemmt und ein süßes Vögelein in die Freiheit schwebt, ist praktischerweise ein *Bild*-Fotograf vor Ort. Einen Erlenzeisig habe Söder da vor dem Kochtopf bewahrt, erfährt der Leser. Vogelkundler identifizieren das Tier dann allerdings als ordinären italienischen Grünfink. Man würde an dieser Stelle gern Söders Version der Geschichte wiedergeben, was aber praktisch unmöglich ist, weil seine Darstellungen einer laufenden Evolution unterworfen sind. Der unverhohlene PR-Schwerpunkt ist jedenfalls Gift für Söders Glaubwürdigkeit.

Und dann ist da die schöne, blaue Donau. Wieder einmal sucht Söder den Konflikt mit der Partei. Seit Jahrzehnten kämpfen Umweltschützer gegen den betonlastigen Ausbau des Flusses für Frachtschiffe. Die CSU will die Sache durchziehen. Bis Söder plötzlich vom "Leben im Einklang mit dem Fluss" schwärmt. Ausbau-Befürworter ereifern sich über "blanken Opportunismus dem vermeintlichen Wählerwillen gegenüber". Söders Vorstoß wird beim Parteitag 2009 abgeschmettert. Von mehr als 1000 Delegierten erhält er zwölf Stimmen.

Der Ministerpräsident Söder erzählt das heute gern als Heldenepos vom einsamen Streiter für das Recht eines Flusses, zu fließen - was nicht ganz falsch ist, aber auch nicht ganz richtig. Große Bedeutung maß der Abstimmung damals niemand zu, nicht mal die Hälfte der Delegierten war im Saal. Dennoch kann Söder für sich reklamieren, das spätere Umdenken seiner Partei eingeleitet zu haben.

Er sieht die Bilder aus Fukushima, spürt den Meinungswandel - und ist ganz plötzlich gegen Kernkraft

Am 12. März 2011, einem Samstag, sitzt Söder daheim in Nürnberg vor dem Fernseher. Er sieht die Bilder von der Katastrophe im Kernkraftwerk Fukushima, weißer Rauch überall. "Ich dachte mir gleich: Wir leben in einer neuen Zeit", sagt Söder heute. Keine zwei Jahre zuvor hatte er noch eine Laufzeitverlängerung der deutschen Meiler verlangt. Nun sagt er: "Japan ändert alles", das Vertrauen in die Kernkraft sei erschüttert. Nicht jeder in der CSU kann ein halbes Jahrhundert Atomgläubigkeit so leicht abschütteln. Söder und Seehofer schon. Am 17. März geht hochsymbolisch das Kernkraftwerk Isar 1 vom Netz.

Ob bei der Atomkraft, dem Donauausbau, der Gentechnik: Immer hat Söder auf Stimmungen reagiert, er ist vor seiner Partei dem Strom der öffentlichen Meinung gefolgt. Aber hätte es zwingende Sachgründe nicht schon lange vorher gegeben?

Söder antwortet auf diese Frage immer recht poetisch: Gewiss wolle man doch niemandem verbieten, klüger zu werden? Theresa Schopper sagt, so sei das halt in der CSU: "Da zählen am Ende immer die Wählerstimmen, das ist eine einfache Rechnung." So sei es wohl auch jetzt beim Artenschutz: "Bei den Unterzeichnern des Volksbegehrens sind mehr Stimmen zu holen als bei den Bauern, die dagegen sind."

In seiner Zeit als Umweltminister hätte man meinen können, Söder habe sein Lebensthema gefunden. Doch auch mit einem Lebensthema ist dieser Söder schon mal in drei Jahren durch.

Ein Ausflug nach Herrieden bei Ansbach. Josef Göppels Haus steht genau dort, wo die Stadt aufhört und der Wald beginnt. Der Umweltminister Söder? Göppel sagt: "Die Aufgabe, die der Markus gerade zu erfüllen hat, die erfüllt er. Egal, was es ist."

2011 wird Söder Finanzminister, später kommt das Portfolio Heimat dazu. Der Mann, der gerade noch den Regenwald Europas retten wollte, will jetzt für das Skigebiet am Riedberger Horn den seit Jahrzehnten gültigen Alpenschutzplan aufweichen. Und er lässt zu, dass Gewerbegebiete auch in der freien Natur gebaut werden können. Es ist eine Phase, in der Söder im Ringen um die Seehofer-Nachfolge keinen Parteifreund verprellen möchte. Ein besonders wichtiger Freund ist Landtagsfraktionschef Thomas Kreuzer, ein Mann der Wirtschaft. Söder braucht seine Gunst, also will er dessen Lieblingsprojekt durchdrücken.

Nach den dramatischen Verlusten bei der Landtagswahl 2018 kassiert Söder beide Entscheidungen wieder ein. Der Alpenplan gilt wie eh und je, den Flächenfraß versucht er nun immerhin zu bremsen. Was das für die dritte Startbahn am Münchner Flughafen bedeutet, ein Prestigevorhaben der CSU? Theresa Schopper will bei all dem gar nicht zu streng sein: "Ich finde das gut, egal, wie es motiviert ist, es bringt uns ja in der Sache voran." Man müsse dem Bienenfreund Söder aber schon auch künftig auf die Finger schauen, "eben weil er das Ökologische nicht verinnerlicht hat".

Was heißt das nun? Frage an Josef Göppel in seinem Haus am Ende der Straße: Wenn Sie sich Söder und Ihre CSU anschauen, haben Sie nicht doch gewonnen?

In Landshut wurden 15 Robinien "erfolgreich umgepflanzt", das ist jetzt eine Pressemitteilung wert

Göppel hätte gern unter seinem prallen Apfelbaum empfangen, doch es regnet. "Das Bewusstsein für Ökologie kommt bei der CSU in Wellen", sagt Göppel in seinem Arbeitszimmer. "Und immer geht es auch wieder vorbei." Der Gedanke der Schöpfungsbewahrung sei schon bei vielen da. "Die politischen Konsequenzen daraus ziehen aber eben nicht alle. Schnell stehen wieder kurzfristige wirtschaftliche Chancen im Vordergrund." Jetzt habe Söder die Partei halt mitgerissen, genau wie Göppel ihm das empfohlen hatte. So sei das eigentlich immer in der CSU: "Echte Veränderung kam nie von unten. Einer rennt voraus, die anderen folgen."

Aber folgen sie wirklich? Im Bauministerium ist man ganz beflissen: 15 Robinien in Landshut "erfolgreich umgepflanzt", das ist schon eine Pressemitteilung wert. Zumal auch bei Landau "eine Kopfweide eine neue Heimat" fand. Aber es gibt auch Widerstand, geballt ausgerechnet in der Landtagsfraktion, die Söder zum Ministerpräsidenten machte. Abgeordnete murren, warum man die Grünen kopieren müsse. Und weshalb lasse man die Landwirte im Stich?

Manche hätten wohl den Schuss nicht gehört, sagen Söders Anhänger. Die Wahlen hätten gezeigt: "Alte Antworten funktionieren nicht mehr."

Überfordert Söder damit die CSU?

Peter Gauweiler stellt in seiner Kanzlei ein paar Gegenfragen: "Hat Strauß die CSU mit dem Milliardenkredit überfordert? Hat Ludwig II. Bayern mit seinen Prachtbauten überfordert?" Sicher, antwortet er sich selbst, "aber Leistung bedeutet immer auch Überforderung. Einer muss vorangehen, anders klappt es nicht".

Kreuzer, der knorrige Fraktionschef, grummelt zwar hin und wieder, trägt aber alle Beschlüsse mit. Und der Berliner Landesgruppenchef Alexander Dobrindt, als Grünen-Gegner bekannt, kann es beim Ausstoß von Klimaschutzideen gerade fast mit Söder aufnehmen.

Söders Umfragewerte steigen, der ARD-Deutschlandtrend führt ihn im August als fünftbeliebtesten deutschen Politiker - vor Robert Habeck. Es ist gut ein Jahr her, da war Söder im Asylstreit noch der Schurke der Nation. Heute ist er ein Hoffnungsträger der Union, der in journalistischen Texten, die offenkundig keine Glossen sind, als Kanzlerkandidat gehandelt wird.

Kommt Söder also durch mit seiner spektakulären Ergrünung? Theresa Schopper sagt: "Das ist schon möglich. Aber er hat halt auch diese Heiratsschwindler-Ausstrahlung, ihn begleitet immer die Frage: Kann ich ihm vertrauen?" Josef Göppel glaubt, dass diese Frage bald einer Antwort zugeführt wird - und zwar beim Thema Flächenfraß. Göppel sagt: "Es wäre gute konservative Regierungspolitik, zu verhindern, dass riesige Logistikhallen aggressiv das Bild Bayerns verändern. Da geht es um den Charakter unseres Landes."

Göppel erwartet ein neues Volksbegehren, "dann muss Markus Söder Farbe bekennen". Aktuell gilt das Fünf-Hektar-Ziel, mehr Fläche soll in Bayern pro Tag nicht mehr versiegelt werden. "Ein Täuschungsmanöver der Staatsregierung", sagt Göppel, jede einzelne Gemeinde brauche verbindliche Grenzen. "Beim Landverbrauch entscheidet sich Söders Glaubwürdigkeit."

Sommerregen fällt auf Herrieden, und Göppel sagt: "Die Öko-Welle, die Söder losgetreten hat, ist die sechste solche Welle, die ich in der CSU erlebe." Im ersten Moment sei er oft derart beglückt gewesen, dass er dachte: "Jetzt geht es los, und dann geht es immer so weiter." Doch jedes Mal war es bald wieder vorbei. Der Kopf sagt ihm heute: "Auch diese Welle wird wieder abflauen." Tief im Bauch aber spürt Josef Göppel einen Rest an Hoffnung. Dass es jetzt losgeht und dann immer so weiter.

Bestens informiert mit SZ Plus – 14 Tage kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.4579754

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 29.08.2019

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.